

Einfluss eines visuellen Neglekts auf die künstlerische Arbeit. Dargestellt am Beispiel der Maler Anton Räderscheidt und Lovis Corinth.

1. Betreuer: Prof. Dr. Dr. Manfred Herrmann

2. Betreuer: Dipl.-Psych. Rita Korsch

Unter dem Begriff Schlaganfall werden verschiedene zerebrovaskuläre Erkrankungen zusammengefasst, der ischämische Insult, verschiedene Formen der Hirnblutungen, sowie die Hirnvenenthrombose (Marx, 2005). Zerebrovaskuläre Erkrankungen ziehen in hohem Maße neuropsychologische Defizite nach sich und sind mit 11,4% die dritthäufigste Todesursache in Deutschland. Ein Schlaganfall tritt vor allem bei Menschen jenseits des 60. Lebensjahres auf, wobei die Prävalenz mit zunehmendem Alter steigt (Münste, 2009).

Unter einem Schlaganfall wird klinisch gesehen ein kurzfristiges oder persistierendes fokales neurologisches Defizit mit Gewebeschädigung aufgrund einer umschriebenen Durchblutungsstörung des Gehirns verstanden. Die Mehrheit der Patienten weist dabei einen ischämischen Insult auf, der durch einen plötzlichen Verschluss hirnversorgender Arterien verursacht ist. An zweiter Stelle stehen Hirnblutungen, die durch Risse einer intraparenchymatösen Arterie entstehen. Die neuropsychologischen Symptome eines Schlaganfalls entsprechen dem von der Erkrankung erfassten Hirnteil, wobei bei linkshemisphärischen Infarkten Sprachstörungen und apraktische Symptome im Vordergrund stehen und bei rechtshemisphärischen Infarkten häufig ein kontralateraler Neglekt, sowie visuell-räumliche und perzeptuelle Störungen (Marx, 2005; Münste, 2009).

Künstlerische Tätigkeiten wie Malen und Zeichnen beanspruchen hochkomplexe visuell-räumliche und motorische Fähigkeiten, die mit spezifischen hochspezialisierten Gehirnarealen assoziiert werden. So sind beispielsweise der Okzipital- und Temporallappen an Form- und Tiefenwahrnehmung beteiligt und parietale Areale der rechten Hemisphäre an der Raumwahrnehmung und der Verarbeitung von Bewegung im Raum (Halligan & Marshall, 1997).

Aus neuropsychologischer Perspektive ist es umso faszinierender, wie sich Schädigungen dieser Areale auf das künstlerische Schaffen und Erleben auswirken.

Der 1892 geborene Anton Räderscheidt zählt zu den wichtigsten Vertretern der Neuen Sachlichkeit bzw. des „Magischen Realismus“. In seinem 75. Lebensjahr erlitt Räderscheidt einen rechtsseitigen Schlaganfall. Die Folgen waren eine homonyme Hemianopsie nach links, ein linksseitiger Neglekt, eine Störung der räumlichen Orientierung, sowie eine schwere Prosopagnosie. Doch schon zwei Monate nach dem Insult begann Räderscheidt wieder zu malen (Bäzner & Hennerici, 2007; Kraft 1986).

Auch der Maler Lovis Corinth erlitt 1911 im Alter von 53 Jahren einen rechtshemisphärischen Schlaganfall mit der Folge einer linksseitigen Lähmung und einem linksseitigen Neglekt. Erstaunlicherweise zeigte Corinth trotz Lähmung der linken Hand noch 14 Jahre nach dem Schlaganfall unverändert künstlerische Produktivität (Bäzner & Hennerici, 2006).

Ziel dieser Arbeit ist es zu untersuchen, welche Folgen der Schlaganfall und die damit verbundenen zerebralen Läsionen auf den künstlerischen Ausdruck Räderscheidts und Corinths hatten.